

125

Satellit

des

Siebenbürger Wochenblatts.

No. 32

Kronstadt, 22. April

1847.

Der Verfasser der Kirchenfragen an die löbl. Red. des siebenb. Wochenblatts.

Löbliche Redaction!

Uns bekannte Umstände, die den Fortdruck der Kirchenfragen ein wenig unterbrechen mußten, veranlassen mich, Sie durch dies außerordentliche Schreiben in Kenntniß zu setzen, daß ich fest entschlossen bin, bei meiner kurzen Antwort*) zu bleiben, welche ich, in und zu Folge der an mich ergangenen kategorischen, öffentlichen Aufforderung des Herrn Rectors Phleps, wie auch des Herrn Gymnasiallehrers Bergleiter am Schlusse der Ihnen gleich Anfangs d. M. zugesandten letzten Fortsetzung der Kirchenfragen niedergeschrieben habe. Ich finde auch in Ihrer „Erklärung“ von 7. d. M. in Nr. 28 des Wochenblattes, die ich nicht ohne ein zufriedenes Lächeln las, keinen Grund, von diesem, meiner Ueberzeugung gemäßen und wohlbedachten, Entschlusse abzustehen. Sie nehmen die „Entgegnung“ nicht in Ihr Zeitungsblatt auf; es fällt also der einzige Fall, in welchem ich mich zu einer abgeschlossenen Erwiderung oder Widerlegung nothgedrungen sehe, ganz weg und ich kann mich ohneweiters als erledigt betrachten. Da Sie aber, verehrte Redaction, besagte „Entgegnung“ auf eigene Unkosten, um „ihre Pränumeranten nicht zu langweilen und dem Herrn Bergleiter einen Gefallen zu thun,“ in einer absonderlichen Broschüre abdrucken, und in diese Broschüre, die Sie den „Hermannstädter Lesern“ Ihrer Zeitung „gratis zuschicken werden,“ auch den eingesandten, wie jeden „franco“ noch einzusendenden präcisen Aufsatz, der sich an die „Kirchenfragen“ oder die „Entgegnung“ etwa anhängt, aufnehmen wollen, so erlaube ich mir, Ihnen bis zum anberaumten Termine, d. i. den 28. April einige „nothwendige Randbemerkungen zu der Entgegnung“ hin-

überzuschicken. Es sollen dies ganz kurze Noten sein, die ich an einzelne, mir besonders auffallende Stellen der „Entgegnung“ knüpfe und worin im Lapidarstile theils Andeutungen, die mir zu einem richtigern Verständniß der Sachlage wesentlich scheinen, gemacht, theils Citate angebracht werden, die entweder zu Belegen für meine Behauptungen oder auch zur Berichtigung der mir entgegengesetzten Ansicht dienen können. —

Sie haben also keine systematische Erörterung und Kritik der „Entgegnung;“ noch weniger aber eine Verteidigung gegen die, auf meine (dem Verfasser der Entgegnung ohnehin ganz unbekannt gebliebene) Person gemachten Angriffe zu erwarten. Die Wendung der Dinge in Hermannstadt; die practische Gestaltung der Kirchenfachen; der lebendige Fortgang, in den dieselben durch eine wohlthuende, von vertrauensvoller und darum auf die Gemüther wunderbar einwirkender Hand, schnell durchgeführte Vermittelung hineingebracht worden sind, und die zur Berichtigung irriger Meinungen, zur Aufklärung und Ausgleichung entgegenstehender Ansichten und zur Versöhnung etwaiger, nur aus Mißverständniß hervorgegangener, keineswegs absichtlich hervorgerufener Kränkungsgefühle gethanen Schritte; beziehentlich aber die Zuschrift, welche die evangelische Stadtgemeinde an ihren, fortwährend von ihr geachteten und geliebten Stadtpfarrer gestellt hat, worin nicht nur das schöne, nie zerrissene Band des Vertrauens neuerdings geknüpft ist, sondern auch durch die darauf erfolgte, bereitwillig zugesicherte Berücksichtigung aller gerechten und billigen „Wünsche der Bürgerschaft“ die Aussicht in eine heitere, durch keine Wolken zu trübende Zukunft zuversichtlich eröffnet bleibt; — dies Alles verbietet mir jenen Rückblick in das Geschehene und Vergangene, den ich bei einer niederzuschreibenden Erwiderung nothwendigerweise nehmen müßte; der Ton aber, in welcher der moralische Character der vermeintlichen Person des Verfassers der Kirchenfragen angegriffen worden ist und die Natur und Beschaffenheit dieser Angriffe selbst gebietet mir — Stillschweigen.

Zur vorzunehmenden Abfassung der kurzen Randbemerkungen aber nöthigt mich Ihr vorgefaßter Abdruck der „Entgegnung,“ womit Sie dem Verfasser derselben „einen Gefallen“ thun wollen. Ich wünschte von Herzen, es fielen die Bedingung weg, damit ich meiner

*) Der wesentliche Inhalt der Antwort, in so weit selbe an die veremtorische Aufforderung des Herrn Bergleiter gerichtet ist, findet sich weiter unten. Ich bitte aber die verehrte Red., meine Kirchenfragen so bald als möglich, jedenfalls aber noch vor dem 28. April zu Ende drucken zu lassen. Der Inhalt ist ohnedies der Art, daß Niemand sich daran stoßen kann.

bedingten, mir unter gegenwärtigen Umständen ganz unlieben Arbeit mich entziehen könnte. Darum wage ich an Herrn Vergleiter die inständigste Bitte: er möchte, in der Rücksicht auf diese Umstände und im Interesse des Friedens, von seinem, an die Redaction gestellten Verlangen, das durch die mittlerweile eingetretenen Thatsachen ohnehin den Grund der Nothwendigkeit, vielleicht sogar der Willigkeit, verloren hat, absehen wollen. Unsere Aufsätze sind gelesen; über beide ist auch schon die öffentliche Meinung in Hermannstadt zu Gericht geseffen. Ich achte die schriftliche Aeußerung der evangelischen Stadtgemeinde als den Ausdruck dieser öffentlichen Meinung und bescheide mich immerhin mit dem also gesprochenen Urtheil. Bin ich nun gleich nicht in den Stand gestellt, anerkennen zu können, daß die „Entgegnung“ meinen Aufsatze: die Kirchenfragen in Hermannstadt widerlegt habe, so läugne ich doch keineswegs die Möglichkeit, ja ich erkenne sogar das Bedürfniß einiger Berichtigung an und nehme insonderheit alle jene Aeußerungen zurück, in den Jemand sich an seiner bürgerlichen Ehre angetastet zu sehen meint; mit Wissen und Willen ist solches nicht geschehen. Sei es aber, daß ich mit Zeugnissen oder mit öffentlichen, klaren und hellen Gründen im ernstlichen, der Wahrheit würdigen Tone überwiesen würde, so will ich sogleich widerrufen; eher aber kann ich es nicht, „weil weder sicher noch gerathen ist, etwas wider das Gewissen zu thun.“

Ich wiederhole meine Bitte und spreche dabei meine Hoffnung auf eine gefällige Würdigung derselben aus; denn ich glaube nicht, daß Herr Vergleiter Ursache habe, mit jenem Ausdruck der öffentlichen Meinung unzufrieden zu sein; würde er aber auf dem Abdrucke seiner „Entgegnung“ beharren, so spräche er dadurch offenbar seine Unzufriedenheit damit aus. Ich weiß aber auch ganz bestimmt, daß genannter Herr im gewünschten Falle 1) der guten Sache, 2) der Redaction, 3) den „Hermannstädter Lesern“, die die Entgegnung gewiß nicht zweimal zu lesen verlangen, einen Dienst daran thäte. Herr Vergleiter sagt ja selbst: Nisi utile est, quod facimus, stulta est gloria; er wird zuversichtlich auf den theuren „Gefallen“ nicht anstehen, den Sie, verehrte Redaction, ihm in Ihrer Gutmützigkeit thun wollen. —

Das Verlangen, meinen Namen zu offenbaren, ist bei solchem Stand der Dinge nicht billig. Ich kann und darf dies nicht thun, weil es „wider mein Gewissen“ ist. Die öffentliche Meinung hat nur den Aufsatz beurtheilt, nach der Person des Verfassers nicht gefragt. So aber Jemand sich in dem Artikel: die Kirchenfragen in Hermannstadt, irgendwie gekränkt sieht, bittet der Verfasser desselben die Betreffenden hiemit um Vergebung, denn: „Es entfähret oft einem ein Wort und meinet doch nicht also; denn wer ist, der nicht zuweilen mit der Zunge fehlet?“ (Jesus Sirach 19, 16); er versteht sich mit Zuversicht dessen, daß beziehentlich auch Herr Vergleiter die angebotene Versöhnung nicht ausschlagen werde; denn es steht ja geschrieben (Epistel an die Galater 6, 1): „Brüder! So ein Mensch auch etwa von einem Fehl überreitet würde, so helfet ihr, die ihr geistlich seid, ei-

„nem solchen wieder zurecht mit dem Geiste der Sanftmuth; und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest.“

Der Verfasser der Kirchenfragen.

Brot aus Repsöl-Kuchen.

Die Wiener Zeitung vom 25. v. M. veröffentlicht nun die Art, wie Herr A. M. Pollak, k. k. priv. Fabrikant in Wien (Rothenthurmstraße Nr. 278) ein billiges, wohlgeschmeckendes und nahrhaftes Brot zu erzeugen vorschlägt. Der Stoff, welchen er zur Brotbereitung, oder auch zu anderen Mehlspeisen (Klöße u. s. w.) vorschlägt, ist ein organisches Product, das alle Bestandtheile unseres guten, genießbaren Getreides enthält, und wovon im Inlande allein jährlich 500,000 Ctr. zu haben sind, von denen der Ctr. jetzt nicht mehr als 40—50 kr. kostet und 150 Pfd. Brot gibt; es ist — der Repsölkuchen, der in dem Abfall oder Rückstände beim Pressen des Repsöls besteht. Diese Repsölkuchen werden nun entweder (zur Brotbereitung im Großen) auf Mehl-Mühlen wie gewöhnliches Getreide gemahlen, 10 bis 15 % Kleie (die zum Viehfutter sehr gut dient) abgenommen, oder im Haus- und kleineren Gebrauche der Küchen auf gewöhnlichen Reibeisen gerieben und geseibt. — Zu größerer Brotbereitung wird das Mehl in große, hölzerne Bottiche, welche unten doppelte, 4 Zoll von einander abstehende Böden haben (der obere ist mit 1¼ zölligen Löchern versehen und mit Leinwand überzogen) gegeben, und laues Wasser, welches den Bitterstoff vollkommen auflöst, aufgegossen; das Ganze wird nun stark umgerührt und das Wasser sodann durch ein am Boden der Bottiche befindliches Abflußrohr oder durch eine Pippe abgelassen. — Ist nun die Flüssigkeit abgelaufen, daß das Mehl die Consistenz eines Teiges erhält, so wird selber gekostet; verspürt man, daß es noch bitter ist, so wird nochmals Wasser aufgegossen und nach dem Abfließen desselben das feuchte Mehl herausgenommen, mit sogenanntem Semmelmehl und aufgegangener Hefe geknetet und wie gewöhnlicher Teig behandelt.

Zur Bereitung im Kleinen wird das Mehl in einen gewöhnlichen Topf (Häfen) die Hälfte gefüllt, laues Wasser aufgegossen, umgerührt und nach ½ bis 1stündigem Weichen die bittere Flüssigkeit abgegossen, durch Leinwand geseibt, das feuchte Mehl mit etwas Semmelmehl geknetet und Mehlspeise (mit etwas Fett und Salz) oder Brot bereitet.

Die Beredsamkeit der Engländer und Franzosen.

Die Engländer sprechen mehr mit dem Verstand und zu dem Verstand; die Franzosen mehr mit der Einbildungskraft und zu der Einbildungskraft. Die Engländer

sehen mehr auf die Stärke, die Franzosen mehr auf die geschickte Handhabung der Gründe. Der Engländer scheidet sich mit schärferen, der Franzose mit gepugteren Waffen. Der Engländer will bloß überzeugen, der Franzose überreden, gefallen. Der Engländer spricht oft kalt, aber immer mit Nachdruck und Festigkeit, der Franzose mit Lebhaftigkeit und Feuer. Manche französische Rede gleicht einem Blumenkranze, manche englische einer Korngarbe, manche auch einem Bündel Dornenzweige.

Correspondenz.

K. Basárhely, 19. April.

Auch hier wurde das glorreiche Geburtsfest unseres allergnädigsten Landesfürsten mit aller möglichsten Feier begangen. Das, was in größeren Städten an solchem Volksfeste an der Tagesordnung ist, fand auch hier in kleinerem Maßstabe statt, und weil hierüber von allen Seiten durch die öffentlichen Organe referirt wird, so will ich der Oeffentlichkeit nur das übergeben, was meine Aufmerksamkeit am meisten fesselte und den heutigen Tag ganz besonders verherrlichte.

In der Kantaer Pfarrkirche nämlich, wohin sich eine ungeheure Menschenmasse angewehlt vom Hauche des Patriotismus zum Dankgebet begab, wurde eine Schiedmayer'sche Messe (aus D dur) vollstimmig und mit solcher Präzision aufgeführt, daß man staunen mußte, wie so etwas hier, wo das Feld der Kunst so ziemlich brach liegt, zu Stande kommen konnte. Denn schon früher fühlten einige Musikfreunde das Bedürfnis einen Kirchenmusikverein zu gründen, und unterließen es nicht die Idee desselben anzuregen; allein die Kräfte waren zu vereinzelt und es fehlte an einem Mittelpunkte, in welchem sie vereinigt die Wirklichkeit derselben in Aussicht stellen konnten. Erst vor einem halben Jahre fing die Hoffnung zur Befriedigung dieses Bedürfnisses aufzugehen, indem die Musikbände des löbl. zweiten Szeffler Regiments durch den neuen Kapellmeister Herrn Anton Nachwalski aus ihrem Verfall in die Reihe der übrigen Musikhöre erhoben in den Stand gesetzt worden ist, sich öffentlich hören zu lassen. Auf diese Art gelang es nun dem auferst thätigen Manne durch Mitwirkung mehrerer Dilettanten meist aus dem löblichen Officiercorps auch den segensvollen Musikverein ins Leben zu rufen, dessen Prinzip ist: die Beförderung wahrer Andacht, reiner Gottesfurcht und der Liebe zur Kunst.

Heute gab dieser Verein zum vierten Male Zeichen von seinem Leben, und es verdient anerkannt zu werden daß die Zahl der Dilettanten immer mehr und mehr zunimmt; ein Umstand, welcher auf die Fortdauer desselben schließen läßt.

Wenn es nöthig wäre, würde ich Herrn Nachwalski übern grünen Klee herausstreichen, denn er ist ein Mann, der seinem Fach Ehre macht; allein das Werk lobt den Meister; ich füge daher nur den Wunsch bei, daß die Art seines energischen Willens nicht abtumpfen, und der Eifer der Dilettanten, besonders aber der lebenswürdigen Sopransängerin Fräulein Netti Jüngling, die uns nicht nur heute in dem schönen Oratorium

(Quett aus D dur) sondern auch schon am Namen-Jesu-Feste in dem herrlichen „Benedictus“ aus Ferdinand Schubert's Messe in F dur, durch ihre äußerst liebliche und umfangreiche Stimme und ihren gefühlvollen Vortrag, völlig bezauberte, nicht erkalteten möge.

☞ Dálnok, den 15. April 1847.

Am 7. und 8. April l. J. wurde eine Marcalcongregation des Haromseker Stuhls abgehalten; bis es mir vergönnt sein wird, Ihnen ein Mehreres mitzutheilen, will ich vorläufig nur des Hauptgegenstandes derselben erwähnen, und dies war die Wahl eines Landtagsabgeordneten an Stelle des Hrn. Karl v. Barta, welcher wegen Kranklichkeit genöthigt war, seinem schönen Verufe zu entsagen. Die Wahl fiel mit 86 Stimmen auf Hrn. Karl v. Szeffely; außer ihm hatten Hr. Andreas Nagy 83 und Herr Notár Wolfgang Barabas 35 Stimmen erhalten. Der hoffnungsvolle Mann ist bereits abgereist, um die schönste Bahn, welche das praktische Leben bietet, zu betreten. Gebe der Himmel, daß er dem allgemeinen Vertrauen entspreche und die Stelle des vorherigen wackern Deputirten in würdiger Weise ersehe. Es wurden in dieser Marcalcongregation noch mehrere bemerkenswerthe Gegenstände verhandelt; da aber das Protocoll noch nicht festgestellt ist, so muß ich das Weitere auf ein andermal verschieben.

Zur Zeit, als der Frühlingssehnee schmolz, wurde in S. Szent-György ein altliches Ehepaar aus Vita von dem diesseits der Brücke befindlichen Damme durch den andringenden Strom fortgerissen und fand in den Fluthen sein Grab. Die Frau athmete noch als sie herausgezogen wurde; man stellte sie auf den Kopf, damit das Wasser zum Mund herausfließe, worauf sie in Folge des hierdurch bewirkten Andranges des Blutes zum Kopfe vom Schlage gerührt wurde und sogleich den Geist aufgab. Dieser Vorfall kann als Warnung dazu dienen, daß man mit Ertrunkenen vorsichtig und nicht auf diese Weise verfahren, vielmehr sogleich ärztliche Hilfe suchen soll.

Unsere Saaten haben schön zu grünen begonnen; nur da, wo der Schnee lange gelegen ist, sind die Felder noch öde; das Korn hat besser ausgewintert, als der Roggen; auf dem K. Basárhelyer Markt kostet das Viertel Roggen 30 Groschen, reine Gerste 32 Groschen, der Kübel Hafer 3 Gulden, Weizen 10 Gulden.

In Matiasfalva brannte während eines heftigen Sturmes ein Haus ab; glücklicher Weise war dasselbe am äußersten Ende des Dorfes gelegen, sonst wäre das ganze Dorf ein Raub der Flammen geworden.

Die Viehseuche hat sich seit Aufhebung der Sperre nicht gezeigt. In S. Szent-György wartet man mit Sehnsucht auf Wiedereröffnung des Rindermarktes, denn auch der Preis des Rindfleischs ist auf 10 kr. für das Pfund gestiegen, wie wir es seit lange nicht bezahlt haben.

125

Gelesen.

Neulich wurde in diesen Blättern der ungeheuren Menge der Beamten im preussischen Staate Erwähnung gethan; dazu dient als Anhang, was eine deutsche Zeitschrift darüber sagt: „Dem Deutschen scheint der Trieb Beamter zu werden, es koste, was es wolle, angeboren. Wir wollen hier nicht auf das oft geschilderte Wesen der deutschen Bureaucratie eingehen; können aber nicht die Bemerkung unterdrücken, daß kein Land der Erde in solchem Grade von den Nachtheilen und verderblichen Wirkungen eines tiefeingewurzelten und weiterverbreiteten Beamtenthums heimgesucht ist, wie Deutschland. Unser ganzes großes Vaterland ist von Beamten, wie von einem riesigen Geslecht übersponnen und eingeschnürt. Darum wird auch nirgends mehr geherrscht, regiert, verwaltet, decretirt, controlirt, geschrieben und wieder geschrieben, als bei uns.“

Je mehr Advocaten, desto länger der Proceß; je mehr Aerzte, desto kürzer der Proceß. Die Advocaten schicken ihre Patienten von einem Gericht zum andern; die Aerzte schicken ihre Patienten bloß ans jüngste Gericht. — (Saphir Damenbibliothek.)

Der berühmte und berüchtigte Mirabeau, der gewaltigste Vorkämpfer der französischen Revolution sagte oft in Beziehung auf das Volk: „Schafft mir nur ein dummes Thier und ich mache euch auf der Stelle ein reisendes Thier daraus.“

Allerlei Neuigkeiten.

Am 6. dieses Monats wurden zu Dezsany bei Wapdaretsje 3 Grenz-Individuen auf dem offenen Felde von einem wüthenden Wolfe, der glücklicherweise gleich erlegt worden, gebissen. Diese Individuen sind das 18jährige Grenz mädchen Linka des Infanterie-Gemeinen Joseph Popp David und die beiden Szezler Husaren Grenz-Knaben Aron, Sohn der Witwe Daniel Thordian 9 Jahr und Juon, Sohn des Juon Philipp 11 Jahre alt. Diese 3 Individuen wurden, weil sie gleich zur Zeit des betrübenden Ereignisses ihrer bedeutenden Verletzungen wegen, nicht transportabel waren, nach einer 12tägigen sorgfältigen ärztlichen Behandlung zur weitem Beobachtung und Behandlung in das hiesige Militärspital abgeschickt, wo sie am 18 April anlangten.

Wieder eine Erfindung. Die „Oberfelder Zeitung“ sagt: „Wir können die bestimmte Nachricht geben, daß kürzlich ein chirurgisches Instrumentchen erfunden wurde, was eben so sehr das allgemeine Interesse erregen dürfte, als der Aetherdampf. Es ist ein künstlicher Blutegel, woran sich Engländer, Franzosen und Deutsche lange abgemüdet, aber auch dem endlichen Erfün-

der volle 6 Jahre und jedes Einkommen gekostet haben. Der Erfinder ist der bekannte Mechaniker Herr Karl Baunschneider zu Poppelsdorf bei Bonn, ein geborner Westphale. Derselbe soll bereits Vorkehrungen getroffen haben, dies sonderbare Produkt, das die Natur des Thierchens überall auf's Vollkommenste nachahmt, im Auslande zu sichern.“

* * *

Der „Zuschauer“ macht den Vorschlag, auch in Wien mit dem Genuße des Pferdefleisches zu beginnen, und weist auf das Beispiel von Karlsbad und Linz hin, wo diese Versuche bereits gemacht, und zur allseitigen Zufriedenheit ausfielen, und man das Pfund Pferdefleisch um 2 fr. C.M. verkauft. Er sagt: „Jetzt, wo in Wien die Errichtung von Suppenanstalten beginnt, wäre vielleicht der Zeitpunkt, Proben mit dem Ausfochen dieser Fleischgattung zu machen? Das Pfund könnte, wie die Karlsbader Berechnungen zeigen, um 2 fr. C.M. geliefert werden. Und natürlich; denn manches gesunde Pferd, das z. B. eines struppigten Fußes wegen, zum Dienste unbrauchbar geworden, wird zu einem spottwohlfeilen Preise hindangegeben. Das traurige Schicksal dieser edlen und treuen Thiere, das sie im Alter erwartet, würde durch einen schnellen Tod, welcher den so langen und grausamen Leiden, die ausgedienter Pferde harren, weit vorzuziehen, gänzlich geendet. Mensch und Thier könnten durch die Befestigung eines Vorurtheils nur gewinnen! Als die erste Schildkröte, als der erste Krebs genossen wurde — brauchte es wohl mehr Mühe und Ueberwindung, als dazu gehört, das Fleisch eines nützlichen, von Getreide und Gräsern genährten Hausthieres zu essen?“

* * *

In Neusatz sollen die Brandstiftungen in neuerer Zeit sehr zahlreich sein; seit vier Monaten waren daselbst sechszehn Feuersbrünste.

* * *

Das Rauchen hat schon so überhand genommen, daß man selbst sechs- bis siebenjährige Knaben schmauchend durch die Straßen flanqiren sieht, zum nicht geringen Schaden der — Erdäpfelzucker-Verkäufer. Demzufolge soll sich ein Tabakhändler in Pesth entschlossen haben, „Kinder-Cigarren“ zu fabriziren welche zugleich den Wachsthum des Schnurrbartes befördern sollen!

(Kronstadt, 21. April.) Heute Abends um halb 8 Uhr hat einer der ausgezeichnetsten Bürger Kronstadts der Medicin-Doktor Petrus Richter zum großen Leid seiner vielen wahrhaften Freunde, Mitbürger und Verehrer sein Leben im besten Mannesalter beschloffen. Ein Schlagfluß überkam den nun Dahingeshiedenen in der heutigen Communitätsversammlung, in dem Augenblick als eben abgestimmt werden sollte, ob der Purzengässer Thurm abgetragen werden oder stehen bleiben soll! Wir geben in Eile den abwesenden Bekannten dieses beliebten Arztes, dieses Patrioten und edlen Menschenfreundes hiermit vorläufige Nachricht.